

# I said, 'Auf Wiedersehen'

Kindertransport nach Großbritannien 1938/39

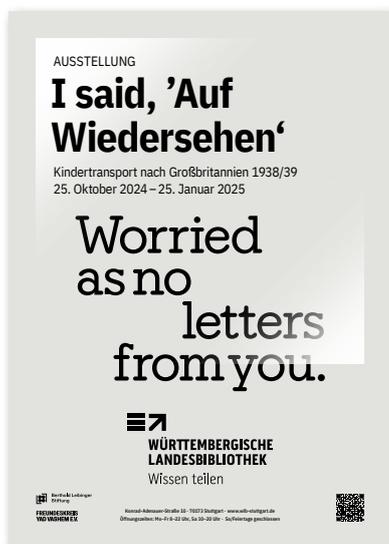
Vom  
25.10.2024  
bis  
25.1.2025

**Bis zum heutigen Tag gilt der Kindertransport als eine der ambitioniertesten Aktionen, um jüdische Kinder vor Verfolgung zu bewahren. Als Reaktion auf die antisemitische Gewalt der Novemberpogrome 1938 stimmte die britische Regierung einer von jüdischen und anderen Hilfsorganisationen initiierten Rettungsaktion zu. Von Dezember 1938 bis September 1939 wurden mehr als 10.000 überwiegend jüdische Kinder aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Polen nach Großbritannien ge-**

**bracht, um sie vor der nationalsozialistischen Verfolgung zu retten. Nach ihrer Ankunft wurden die Kinder in Pflegefamilien, Wohnheimen und Schulen untergebracht. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs beendete den Kindertransport und erschwerte die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern erheblich. Die Eltern bemühten sich häufig vergeblich um eine Ausreise. Viele überlebten den Holocaust nicht. Die Kinder warteten oftmals Jahre, bis sie vom Schicksal der Eltern erfuhren.**

Die Ausstellung *I said, 'Auf Wiedersehen'* in der Württembergischen Landesbibliothek widmet sich dieser Rettungsaktion und beleuchtet die Schicksale von fünf verschiedenen Familien. Ausgewählte Briefe, Postkarten, Fotos und Reisedokumente vermitteln auf großen Tafeln einen Eindruck von den Erlebnissen der Kinder und Eltern. Sie erzählen von der schmerzhaften Trennung, dem Ankommen der Kinder im neuen Zuhause, der Sehnsucht der Eltern und ihrer Sorge ums Überleben. Die Dokumente schwanken zwischen der Hoffnung auf ein Wiedersehen und der Angst vor dauerhafter Trennung. Sie zeigen aber auch die Bemühungen zahlreicher Gastfamilien, Trost zu spenden, und die Stimmen der Kinder, die sich zunehmend zwischen zwei Welten befinden.

Für die Kinder war der Kindertransport die einzige Möglichkeit, den Holocaust zu überleben. Die Eltern ahnten oft, dass sie ihre Kinder nie mehr wiedersehen würden. Wie nimmt man in solch einer Situation Abschied? Was gibt man seinem Kind mit auf den Weg? „Wenn es noch so schwer im Leben, denke daran, dass nur Hoffen und Glauben die Menschheit und jeden Einzelnen vorwärts bringt, und dass auch Dir bis jetzt immer schließlich die Sonne des Glückes gelehuchtet, und Du nun in eine neue Heimat kommst“, lautet einer von zehn Leitsätzen, die Ferdinand Brann seiner Tochter Ursula mit auf den Weg gab. 1939 erreichte Ursula mit einem der letzten Transporte Großbritannien. Die Leitsätze schrieb ihr Vater in ein Gebetbuch als eine Art moralisches und emotionales Vermächtnis. Ursula hielt noch einige Jahre Kontakt mit ihren Eltern. Die liebevollen Briefe der Familie zeigen die Versuche, keine Sorge bei ihrer Tochter zu wecken. Der Kontrast zwischen Normalität – Ursulas Mutter Rose-Marie schreibt etwa über Sonntagsausflüge – und der zunehmend bedrohlichen Situation für die



Plakat zur Ausstellung

Familie ist offenkundig und war es vielleicht auch für Ursula. Selbst unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs fragt Ferdinand: „Was kann schon passieren?“ Ursulas Eltern und ihre Schwester blieben bis 1943 in Berlin und wurden schließlich nach Auschwitz deportiert und ermordet. Ein Schicksal, dem Ursula Brann, später Gilbert, dank des Kindertransports entkam. Sie blieb ihr Leben lang in London und starb 2015.

Heinz Lichtwitz musste am 2. Februar 1939 für immer Abschied von seiner Familie nehmen. Geboren und aufgewachsen in Berlin, kam er im Alter von sechs Jahren mit dem Kindertransport nach Wales, wo ihm Morris und Winnie Foner ein neues Zuhause gaben. Sein Vater Max Lichtwitz schrieb ihm regelmäßig bunte Postkarten, zunächst auf Deutsch, später auf Englisch. Heinz nahm den Namen Henry Foner an und verlernte seine Muttersprache innerhalb weniger Monate fast vollständig. Aus den Postkarten, die in der Ausstellung zu sehen sind, spricht die Liebe eines Vaters und die Hoffnung auf das Wohlbefinden des Sohnes. Gleichzeitig spiegeln sie die wachsende Befürchtung wider, sich nie wiederzusehen. Das sollte sich schließlich bewahrheiten: Max Lichtwitz wurde im Dezember 1942 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Henry Foner lebt heute in Jerusalem.

Anders als in Großbritannien ist das Thema Kindertransport in der deutschen Erinnerungskultur wenig präsent. Eines der großen Anliegen der Ausstellung ist, das Herz der Besucherinnen und Besucher zu erreichen und das Thema ins Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit zu rücken. Erstmals wurde sie anlässlich des internationalen Holocaust-Gedenktags am 27. Januar im Deutschen Bundestag gezeigt. Realisiert werden konnte die Ausstellung durch die Berthold Leibinger Stiftung in Zusammenarbeit mit dem deutschen Freundeskreis von Yad Vashem, der Wiener Holocaust Library und der Association of Jewish Refugees. Ruth Ur, Geschäftsführerin des Freundeskreises Yad Vashem, kuratierte die Ausstellung.

*Ruth Ur und Lukas Geck*



## Begleitprogramm

Sa, 16. November 2024, 18 Uhr  
**Uncle Joes Rückkehr nach Sögel –  
Kindertransporte und transgenerationale  
Trauma-Tradierung**

Dr. Kurt Grünberg (Frankfurt am Main)

Do, 28. November 2024, 18 Uhr  
**„Ich komme mir vor wie ein Postpaket“.  
Ilse und Helga Aichingers Briefwechsel  
zwischen London und Wien, 1939–1947**

Dr. Nikola Herweg (Marbach)

Weitere Veranstaltungen finden Sie  
auf unserer Internetseite [wlb-stuttgart.de](http://wlb-stuttgart.de).

## Führungen

Mi, 30. Oktober 2024, 13 Uhr  
Di, 19. November 2024, 13 Uhr  
Do, 28. November 2024, 17 Uhr  
Mi, 4. Dezember 2024, 13 Uhr  
Do, 12. Dezember 2024, 17 Uhr  
Mo, 13. Januar 2025, 13 Uhr